

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonntagen und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altenerger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreigezahlte Korpuszeile ober
deren Raum 13 1/2 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 26.

Sonntag den 31. Januar.

1886.

Stichtagsfählicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringergeld 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Ramme bis 10 Uhr Vormittags.

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Nachbezeichnete Darren sind von uns ermächtigt, guten leinmäßigen Kiefernjamern aus dem Darrjahre 1884/85 freihändig an Gemeinden und Privatforstbesitzer zum Kostenpreis von 3 M. 50 Pf. pro Kilogramm zu verkaufen und zwar:

die Darre zu Brösa b. Biebenwerda	1 090,40 kg
" " " Annaburg	1 002,40 "
" " " Falkenberg b. Dommitzsch	859,70 "
" " " Rothehaus b. Gräfenhainichen	2 047,50 "

Kaufliebhaber wollen sich direct an die betr. Darre wenden.

Merseburg, den 20. Januar 1886.

Königliche Regierung, Abtheilung für directe Steuern, Domänen und Forsten.

Bekanntmachung.

Erhebung von Gemeindeabgaben.

Das Gesetz vom 27. Juli 1885 Gef.-S. S. 327 giebt den Gemeinden die Befugnis von Actiengesellschaften, Commanditgesellschaften auf Actien, Bergwerksverwaltungen, eingetragenen Genossenschaften, deren Geschäftsbetrieb über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht, und juristischen Personen Gemeindeabgaben, von dem in der Gemeinde belegenen Grundbesitz beziehentlich gewerblichen Anlagen, Eisenbahnen oder Bergwerken zu erheben, sofern dies von der Gemeinde ausdrücklich beschlossen wird.

Die Ortsrichter veranlasse ich, den Gemeinden das obenbezeichnete Gesetz vorzulesen und falls die Gemeinde die Anwendung desselben beschließen sollte, mit mir wegen der Form der zu fassenden Gemeindebeschlüsse Rücksprache zu nehmen.

Merseburg, den 14. Januar 1886.

Der Königliche Landrath.
Weidlich.

Holz-Versteigerung.

In der königlichen Oberförsterei **Schleuditz**, auf dem Unterforste **Merseburg** in der **Safernerie**, sollen am

Montag, den 8. Februar,
von Vorm. 9 Uhr ab,

eine Quantität **Kurz- und Brenn-Hölzer**, bestehend in:

circa 4 Eichen mit 3 fm, 300 Eichen, Rüstern, Ahorn mit 44 fm, 3 Erlen mit 2 fm, 6 Pappein mit 9 fm, 30 Hundert rüsterner, eichene, eichene, erlene Stangen IV./V. Klasse, 70 Hundert rüsterner Korbbügel, 160 Hundert weidene Bandstücke I./IV. Klasse, 6 rm eichene Kloben, 2000 rm Unterholz-Meißig,

öffentlich versteigert werden.

Schleuditz, am 28. Januar 1886.

Königliche Oberförsterei.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 30. Januar.

Die Angriffe auf die Wirtschaftspolitik.

In den letzten Tagen sind sowohl im Reichstage als auch im Landtage von der freisinnigen Partei wieder heftige Angriffe gegen unsere Wirtschaftspolitik gerichtet worden. Man hätte erwarten sollen, daß die Abgeordneten Dr. Barth und Broemel, welche den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben, sowie auch der Fahrenträger der Freihändler, Abg. Ricker aus Danzig, dem bei der Vertheilung der Rollen die Entzaltung der Freihandelsfrage im preussischen Landtage zugefallen war, es den übereifrigen und sachkundigen Federn in der freisinnigen Presse überlassen würden, aus der Stelle der preussischen Thronebe, welche von der Stockung im Absatz spricht, für ihre Sache Kapital zu schlagen. Aber jene Angriffe gingen genau ebenso, wie verschiedene freisinnige Preßbetrachtungen, von der Annahme aus, daß die preussische Thronebe mittelbar den Mißerfolg der Schutzollpolitik einräume und die neueren Leiden der Industrie den Böllen zuschreibe.

Es kann nicht unsere Absicht sein, auf alle die logischen Sprünge und schiefen Urtheile der freisinnigen Redner während der verschiedenen Debatten einzugehen, in denen u. A. auch die alte Frage: wer den Zoll trägt, wieder ventilirt wurde und das abstracte Fabelwesen der Freihändler, der geschätzte Herr Conjument, der nur isst, trinkt, raucht u. s. w., aber nichts producirt und verdient, wieder aufmarschiren mußte. Zunächst ist festzustellen, daß die Veranlassung für den erneuten Vorstoß der Herren Barth, Broemel und Ricker in Wirklichkeit gar nicht besteht. Die Thronebe constatirt einfach die Thatfache, daß eine Stockung im Absatz eingetreten ist, und giebt als Grund für diese Erscheinung die durch die bisherigen günstigen Erfolge der gewerblichen Arbeit angeregte Steigerung der Betriebamkeit an. Wenn die Freihändler sagen, das sei ja ihr Standpunkt, das hätten sie ja vorausgesetzt, so ist diese Behauptung ebenso unklug, als unwahr. Unklug ist sie, weil damit die bisher von ihnen immer geleugneten günstigen Erfolge der gewerblichen Thätigkeit zugegeben werden, unwahr ist sie, weil die Freihändler ganz etwas anderes von den Schutzölllen vorausgesetzt haben, von dem das Gegentheil eingetreten ist, nämlich die Vernichtung des Exports und die Steigerung der Waarenpreise.

Ohne die Schutzölllen hätten wir auch keine günstigen Erfolge der gewerblichen Thätigkeit und wären wir nicht aus der Krisis herausgekommen, in der wir uns 1878 befanden. Die jetzige Ueberproduction ist wesentlich auf eine allgemeine Krisis zurückzuführen. Wie sieht es denn in anderen Ländern aus, in Frankreich, England und Amerika? In den beiden letzten Ländern von denen das eine dem Freihandel, das andere den Schutzölllen huldigt, haben be-

sondere Enqueten stattfinden müssen über die Ursachen des dortigen erschreckenden Rückganges in allen Erwerbsverhältnissen. Deutschland ist von der allgemeinen Krisis nicht annähernd in solchem Umfang betroffen worden, wie jene Länder. In dem Bericht eines hervorragenden englischen Beamten und Geschäftsmannes, der Deutschland im Auftrage seiner Regierung Studien halber bereiste, wird ausdrücklich, wie der Staatssecretär von Burchard anführte, der deutsche Aufschwung als Folge des Schutzöllsystems bezeichnet; es wird hervorgehoben, daß z. B. die Eisenproduction in den letzten Jahren nur um 25 pCt. in England gestiegen sei; in Deutschland dagegen seit Einführung der Schutzöllle um 60 pCt. England und Frankreich führen ihren wirtschaftlichen Rückgang hauptsächlich auf den großen wirtschaftlichen Aufschwung zurück, und auf die erhöhte Konkurrenzfähigkeit, die Deutschland gewonnen habe.

Nur im Vorübergehen wollen wir einer Behauptung gedenken, die den Thatfachen geradezu Hohn spricht, der Behauptung nämlich, daß die Schutzollpolitik eine Schwächung der Conjunction zur Folge gehabt habe. Die Arbeitslosigkeit hat sich nicht nur vermehrt — das bedeutet eben schon günstiger Erfolg der gewerblichen Thätigkeit — sondern die Löhne sind auch gestiegen, die Lebensmittelpreise dagegen gefallen.

Bei einem Standpunkte, der aus rein theoretischer Liebhaberei mit den Thatfachen fortwährend in Conflict geräth, kann es natürlich auch nicht an den wunderlichsten Widersprüchen fehlen. Herr Barth giebt im Reichstage mit der Behauptung, das die Schutzöllle die Ursache der Ueberproduction seien, auch die bisherigen günstigen Erfolge der Industrie, also eine gewisse Hebung zu, Herr Ricker ruft dagegen im Landtage aus: Nur die verkehrten Zollmaßregeln tragen die Schuld an dem Niedergange aller Erwerbsverhältnisse. Der Eine sagt im Reichstage: Die deutschen Schutzölllen haben das industrielle Gleichgewicht in Europa verschoben (etwas zu unseren Gunsten allerdings), der Andere, in seinen Behauptungen viel kühner, meint im Landtage, die deutschen Schutzölllen hätten dazu beigetragen, Europa als Gesamtwirtschaftsgebiet gegenüber den großen jugendkräftigen Factoren auf dem Weltmarkt weniger leistungsfähig zu machen. Beide übersehen vollkommen, daß Frankreich, Desterreich, Rußland und der „jugendkräftige Factor“ Amerika bereits ihre Industrie durch Bölle schützen, als wir noch die so trüben Erfahrungen mit dem Freihandel sammelten.

Da nun einmal Thatfachen deutlicher sprechen, als die doctrinären Reden Barth's, Brömel's und Ricker's, so kann man die neuesten Leistungen unserer Freihändler getroßt zu den übrigen legen, mit denen sie den gleichen negativen Erfolg gemeinsam haben werden, das Vertrauen des Volkes zu der herrschenden Wirtschaftspolitik nicht zu erschüttern.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Der Probst Dinder in Königsberg, welcher angeklagt bestimmt zum Erzbischof von Posen ernannt sein soll, ist, wie sein Name sagt, ein Deutscher, aber der polnischen Sprache mächtig. In großpolnischen Kreisen hat die Nachricht ziemlich arg verstimmt.

In der Samoa-Angelegenheit wird aus San Francisco noch weiter gemeldet: „Zwei samoanische Häuptlinge haben sich nach Neuseeland begeben, um dort Unterstützung für den König Malietua zu gewinnen. Ihre Erzählung hat wahrscheinlich zu der englisch-amerikanischen Nachricht Anlaß gegeben, die Deutschen hätten Samoa annektirt. Der britische Konsul Churchward bringt den Bericht über die Angelegenheit selbst nach London. Die Schiffe mit den deutschen Verichten haben den Anschluß an den Postdampfer in Honolulu verfehlt; infolge dessen werden in Berlin die amtlichen Berichte der deutschen Behörden erst geraume Zeit nach der Ankunft der englischen Depesche in London eintreffen.

Nachdem die Reichstagskommission für die Nordostseeanalogie letztere einstimmig genehmigt, erübrigt noch die Aufstellung des Berichtes, worauf der Entwurf sofort an den Reichstag zur zweiten und dritten Beratung zurückgelangen wird, die keine Schwierigkeiten mehr bieten.

Die Budgetkommission des Reichstages hat den ganzen Etat erledigt. In ihrer letzten Sitzung bewilligte sie die Kaufschallens für die westafrikanischen Kolonien (300 000 M.) abermals in ganzer Höhe. 154 000 Mark gelten als Beamtengehälter, 146 000 M. als Betrag für Bauten. — Weiterhin wurde noch eine Resolution beschloffen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, baldmöglichst dem Reichstage einen Gesandten vorzulegen, welcher die Unterstützung der Familien der zur Uebung einberufenen Reservisten und Landwehrgleute regelt.

Nach der Erklärung, welche der bayerische Finanzminister am Donnerstag in Abgeordnetenhaus zu München gegeben, wird sich die bayerische Regierung im Bundesrat zum Branntweinmonopol nicht äußern. Erst nach einer Annahme des Entwurfs durch den Reichstag wird sie ihren Landtag um seine Zustimmung befragen, die für die Einführung des Monopoles in Bayern einzuholen ist. Der Landtag wird sobald nicht in die Lage kommen, sich zu äußern, denn bisher ist die Annahme des Monopols im Reichstag unwahrscheinlich.

Das bayerische Herrenhaus sprach sich Freitag gegen den Antrag des Abgeordnetenhaus auf Kündigung des Auslieferungsvertrages mit Rußland aus. Der Landtag sei dafür nicht zuständig.

Der bayerische Finanzminister von Riedel wird den Verhandlungen des Bundesrates über das Branntweinmonopol beiwohnen.

Das Ältesten-Kollegium der Berliner Kaufmannschaft wird dem Finanzminister von Scholz für seine Erklärung gegen die Doppelwährung eine Dank-Adresse überreichen.

Die Lübecker Handelskammer konstatirt in ihrem Bericht, der Handel der Stadt habe sich trotz der schlechten Geschäftslage auf der bisherigen Höhe erhalten.

Oesterreich-Ungarn. Gegen ein paar gute Freunde des ungarischen Ministerpräsidenten Tisza war bekanntlich der Vorwurf erhoben worden, sie hätten einem anderen guten Freunde eine Staatsdomäne für ein Drittel des eigentlichen Pachtgeldes bei der Verpachtung verschafft. Der Ministerpräsident Tisza hat nun feierlich erklärt, an der ganzen Sache sei kein wahres Wort. Damit die Herren aber ja sich beruhigten, wolle er noch dem Staatsanwalt die Untersuchung übertragen.

Belgien. Die belgische Regierung hat den von ihr gezeigten Plan der Einführung des Branntweinmonopols aufgegeben, da das Project bei den maßgebenden Parteiführern keine Unterstützung fand.

Großbritannien. Lord Salisbury ist aus

dem Landſitz der Königin Victoria auf der Insel Wight nach London zurückgekehrt und hat die in Folge des ihm dargebrachten Mißtrauensvotums des Parlaments erbetene Entlassung mit heimgebracht. Die offizielle Mittheilung wird den beiden Häusern des Parlamentes erst am Montag gemacht werden.

Orient. Zwischen dem britischen Gesandten in Athen und dem Ministerpräsidenten Deljanoff hat sich ein diplomatischer Streit über eine Zeitungsmeldung entsponnen, welche über die Vorgänge, unter welchen die englische Abriistungsforderung überreicht war, falsch berichtete. Der Gesandte verlangte, Deljanoff sollte die Nachricht für unwahr erklären lassen. Der Minister wollte das thun, zugleich aber auch sagen, was sich thatsächlich zugetragen; Letzteres wollte wieder der Gesandte nicht gestatten, der mit einer Meldung nach London gedroht hat.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 29. Januar 1886. 36. Plenarsitzung. Der Reichstag erledigte in seiner heutigen Sitzung die erste Lesung des Antrages Zingacker, betr. die bänische Sprache als Gerichtssprache, bei welcher Gelegenheit Abg. v. Hellborn-Edra (deutschl.) die gestrigen Angriffe des Abg. v. Graue (Pole) auf die Regierung in schlagender Weise widerlegte. Es folgte die Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats; der Rest desselben, sowie das Etats- und das Anleihegesetz wurde durchweg nach den Anträgen der Budgetkommission ohne erhebliche Diskussion erledigt. In einer sofort folgenden Geschäftsordnungsdebatte kennzeichnete Abg. v. Hellborn-Edra (deutschl.) unter lebhafter Zustimmung der rechten Seite des Hauses das getrige Verhalten des Abgeordneten Richter, welcher die Beschlußfähigkeit des Hauses herbeigeführt habe, obgleich die Verlesung mit Ungehörigkeit ohnehin so groß sei. Die nächste Sitzung erfolgt morgen (Sonntag) 12 Uhr; L.-D.: Antrag Ackermann (deutschl.) betr. den Befähigungsnachweis.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

9. Plenarsitzung vom 29. Januar. Das Abgeordnetenhaus setzte in seiner heutigen Sitzung die Beratung des Antrages der Rechten und der nationalliberalen Partei fort, in welchem der Regierung inbezug auf die zum Schutze des Deutschtums in den preussischen Provinzen geplanten Maßnahmen ein Vertrauensvotum erteilt wird. Nachdem ein Reber der polnischen Fraction sich in lebhafter Weise gegen das Vorgehen der Regierung ausgelassen, wies der Minister des Innern angesichts der den Bestand des Staates gefährdenden Ausbreitung des Polonismus die Nothwendigkeit der von dem Vorredner angegriffenen Maßregeln nach, während der Kriegsminister die Erklärung abgab, daß das bisher befolgte Princip, die Rekruten polnischer Zunge möglichst zahlreich in rein deutschen Landestheilen zu verwenden, in noch größerem Umfange zur Geltung gelangen werde. Darauf trat der Reichskanzler den gestrigen Ausführungen des Abg. Windthorst in schlagender Weise entgegen, indem er denselben als einen Intransigenten kennzeichnete und die Reichstagsopposition als Parallelen bezeichnete. Gleichzeitig nahm der Kanzler Gelegenheit, dem Abg. Richter zu erklären, daß er, (der Kanzler) garnicht daran denke, einen Staatsstreich ins Werk zu setzen; wenn das Monopol nicht durchginge, so werde er eine möglichst hohe Vicessteuer in Preußen beantragen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Es sprach noch ein Reber der nationalliberalen Partei, sowie der Abg. Windthorst, welcher den Kanzler zu widerlegen suchte, worauf die Verhandlung auf morgen (Sonntag) 11 Uhr vertagt wurde.

Aus der Stadt und Umgebung.

— Der dem Kaiser zu seinem Jubiläum dargebrachte Unterstiftungs fonds des Deutschen Kriegerbundes, welcher nach erfolgter Kaiserlicher Genehmigung den Namen „Kaiser Wilhelmshelmsfonds“ tragen soll, beläuft sich nach den in der letzten Zeit noch eingegangenen Beiträgen auf beinahe 110 000 M.

— Die Ziehung der ersten Klasse der 174. preussischen Klassenlotterie beginnt am 7. April ds. J. Die Ausgabe der Loose erster Klasse dieser Lotterie erfolgt nicht vor dem ersten Tage nach beendigter Ziehung der vierten Klasse der 173. Lotterie.

** Der Herr Justizminister, welcher vor einigen Tagen in Berlin seinen 74. Geburtstag beging, wird am 14. April d. J. sein 50jähriges Dienstjubiläum feiern. Es geht uns die Mittheilung zu, daß von sämtlichen Gerichten wohlausgehaltete Zuschriften vorbereitet werden, daß dagegen von jeder Ehrengabe, sogar von Bild oder Büste abgesehen wird, wobei gewiß der allbekannteste bescheidene Sinn des Jubilars hat maßgebend sein müssen.

** Unserem musikalischen Publikum wird in einem Dienstag Abend im Saale der „Kaiserhalle“ stattfindenden Klavier-Konzert die Gelegenheit geboten, den berühmten Klavier-Virtuos Eugen d'Albert zu hören. Das Programm zu diesem Konzert wird in nächster Nr. des Krbl. veröffentlicht.

** Das zweite Abonnementskonzert des Trompetercorps am geftrigen Abend war recht gut besucht. In der nächsten Nr. werden wir auf dasselbe zurückkommen.

— Die von den Genossen der Land-Feuer-Societät des Herzogthums Sachsen zu leistenden Beiträge pro II. Halbjahr vorigen Jahres sind für die Immobilien-Versicherung auf 80 Proc. oder acht Zehntel, für die Mobilien-Versicherung dagegen auf nur 75 Proc. oder drei Viertel des catastrofirten Beitrags-Verhältnisses festgestellt.

* Mit morgen nehmen die Maskenbälle in unserer Stadt ihren Anfang. Der Allgemeine Turn-Verein veranstaltet einen solchen Abends von 6 Uhr ab in den glänzend decorirten Räumen der Kaiser-Halle. Wegen des Näheren verweisen wir auf das betr. Anzerat in heutiger Nr.

** Morgen Sonntag, Vormittags 9 1/2 Uhr hält der hiesige Stolze'sche Stenographen-Verein ein Prämienschreiben ab.

Repertoire-Entwurf der Leipziger Theater.

Neues Theater. Sonntag, den 31. Januar: Kleinz. **Altes Theater.** Sonntag, den 31. Januar, Anf. 3 Uhr: Der Bureautant. Abends 7 Uhr: Zum ersten Male wiederholt: Frau Direktor Striefl.

Handel und Verkehr.

Magdeburg. 29. Januar. Rand-Weizen 152—158 M. Weiz-Weizen 154—160 M., glatter engl. Weizen 144—150 M., Raub-Weizen 132—139 M., Roggen 132—138 M., Cerealien-Gerfle 142—160 M., Land-Gerfle 130—138 M., Hafer 130—145 M. pro 1000 Kilo. Kartoffelpflanz. pro 10 000 Hektarrenten loco obre Fraß 37,20—37,70 M.

Man lasse sich nicht irre machen bei der Beschlopfung verbunden mit Blutaubrang, Schwindel, Herzklopfen, Kopfschmerzen u. s. sofort die Apotheker R. Brandt's Schweizerpflaster anzuwenden und man wird sicher mit dem Versuch zufriedener sein. Von billigeren und ähnlich verpackten wird das Publikum gewarnt.

Sanitaire Vorichtsmaßregel. Bei Temperaturwechsel, welchem wir zur jetzigen Jahreszeit öfter unterworfen sind, wodurch Katarrhe, Husten, Heiserkeit und ähnliche Befähigungen der Athmungsorgane entstehen, machen wir auf die Vorzüglichkeit des ächten rheinischen Trankens-Braus-Sonntag von B. S. Zidenheimer in Mainz, aufmerksam. Die vielen Anerkennungen, welche diesem Trankens-Braus-Sonntag von ächter Seite zufließt, geben und ein unzweifelhaftiger Beweis für den Erfolg dieses Getränks, daß das Getränk, welches man diesem köstlichen Hausmittel entgegenbringt auch gerechtfertigt wird.

Anzeigen.

Solz-Auction.

Am Freitag, den 5. Februar ds. J. Vormittags 10 Uhr, sollen in dem zum hiesigen Rittergute gehörigen, sogen. „Gewehrlich“ ca. 80 Säufen diverser, Unterholz öffentlich, an Meistbietende, gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden.

Rittergut Wegwitz b. Merseburg.
H. Ahrenholz.

Solz-Auction.

Montag d. 1. Februar von Nachmittags 3 Uhr ab sollen im „Augarten“ ca. 50 Säufen Nutz- und Brennholz, darunter mehrere Eschen, meistbietend verkauft werden.

Th. Raap.

100 Mark Belohnung.

Wer mir in meinem Jagdreviere Neuschau betroffene Wildrevier so anzeigt, daß ich dieselben zur gerichtlichen Bestrafung ziehen kann, erhält sofort obige Belohnung.

Merseburg, den 29. Januar 1886.
Hammer, Jagdpächter.

Bürger-Verein

für städtische Interessen.
Dienstag d. 2. Februar a. c. Abends 8 Uhr im „Zivoli“, kleinen Saal parterre:

General-Versammlung.
Tagesordnung: 1) Jahresbericht. 2) Rechnungslegung. 3) Neuwahl des Vorstands und 4) Geschäftliche Mittheilungen und Fragekasten.

Um recht zahlreiche Theilnahme der Vereinsmitglieder wird gebeten. Der Vorstand.

Bei 1000 Mark Gehalt

sucht solide Leute zum Caffee-Verkauf in Postcollis an Private

Wilh. Volckmann, Samburg.

Die Wormser Brauerschule

1865 gegründet, bereits von 2000 Bierbauern besucht, mit allen Einrichtungen für praktischen und theoretischen Unterricht versehen, beginnt den nächsten Cursus

den 1. Mai.

Programme versendet nur auf Wunsch und weist stets Braumeister u. nach

Dir. P. Lehmann.

Fabrik: J. Paul Liebe-Dresden.

Liebe's Malzextract u. dergl. **Bonbons** sind in Wohlgeschmack, Bekömmlichkeit, zuverlässiger Wirkung bei Husten, Heiserkeit, Brustleiden **Liebe's Chinin-Malzextract** kräftigend unerreich. Gleichbewährt sind **Eisen-Malzextract** bei Bleichsucht, Blutarmuth, in der Genesung, bei Nerven- **Kalk-Malzextract** leicht verdaulich, auch für Kinder geeignet. bei Knochenleiden, Skropheln und Schwindsucht, ferner bei Entwicklung neuer Organismen.

in den Apotheken.



Die Erzeugnisse der
Kgl. Niederl., Kgl. Preuss. u. Kais. Oesterr.
Hof-Chocolade-Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck in Köln

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau & Wien, verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marken (Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

1.1. M.M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. H. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien und Schwarzburg.

21 goldene, silberne u. bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Bufferets, durch Dépôt-Schilder kenntlich.

In Merseburg bei **Heinr. Schultze jun** und bei Conditior **C. F. Spertl**; in Lützen bei **William Sack**; in Lauchstädt bei **F. H. Langenberg**, in Schafstädt bei Apotheker **A. Strelbe**; in Schkeuditz bei **Ad. Ruhl** und bei **M. Wegner**.

Die Vernachlässigung von Katarren

ist meist die Ursache von Kehlkopf- und Lungenschwindsucht. Als Schutzmittel bei Erkältungen ist daher der seit nunmehr 20 Jahren rühmlichst bekannte im Gebrauche höchst angenehme ächt

rheinische Trauben-Brust-Honig *)

von W. S. Zidenheimer in Mainz von unschätzbarem Werthe, da durch dessen zeitige Anwendung jeder Katarren schon nach kurzem Gebrauche in die mildeste Form übergeführt wird. Man beachte den bei jeder Flasche befindlichen Prospekt mit Gebrauchs-Anweisung und vielen Attesten. *) Haupt-Depots Leipzig: „Engel-Apothek“ — München: „Magilian-Apothek“ — Stettin: „Königl. Hof- und Garnison-Apothek“. Niederlage in Merseburg bei **Heinrich Schultze jun.**, Entenplan 4; in Schaffstädt bei **C. Apel**; in Lützen bei **Ludwig Auerbach**; in Schkeuditz bei **Gebr. Kleeberg**; in Halle bei **Helmhold & Co.**; in Weissenfels bei **Hermann Vollrath**; in Leipzig bei Apotheker **R. S. Paulke**, Haupt-Depot.



Den weltbekanntesten

ächten

Bernhardiner

Alpenkräuter-Magenbitter

aus der Fabrik von

Wallrad Ottmar Bernhard

Lindau i. B., Zürich, Bregenz a. B.

empfehlen in Flaschen à M. 4, M. 2,10, sowie Probebacon à M. 1,05 Pfg. bestens

Osc. Leberl, Merseburg.



Eine Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen in **Wegwitz 16.**

Concert

des Gesang-Vereins.

Sonnabend, den 6. Febr. 7 Uhr in der „Kaiser Wilhelms-Halle.“

Das Lied von der Glocke

Ged. v. Schiller, für Soli, Chor und Orchester v. M. Bruch.

Erste Probe für Chor u. Orchester nicht

Dienstag sondern Montag 7 Uhr.

Schumann.

Dom-Männer-Verein.

Dienstag — 2. Februar — 8 Uhr

Funfenburg.

Vortrag: Worin liegt die Anziehungskraft, welche die römisch-katholische Kirche noch immer auf die Seelen vieler Menschen übt? (Conf.-Rath Leuschner).

Specialität!

Echt böhm. Bettfedern, billige Betten,

das vollständige Gebett von 28 Mark an, hält stets größtes Lager hier

B. Levy, Windberg 7.

D. Schumacher's

Heilmethode

heilt seit 16 Jahren schnell, sicher, dauernd — ohne Berufsstörung — unter Garantie, hieftlich alle Arten (auch die schwersten und verzweifeltsten Fälle) von Haut- und Geschlechtskrankheiten etc. nach eigener selbsterfundener, stets bewährter Methode ohne Quecksilber, Jod oder anderes Gift, speziell Flechten, Wunden, Geschwüre,

Schwächezustände,

Nervenschwäche, Bleichsucht, Magenleiden, Rheuma, Bandwurm in 4 Stunden; für vollen Erfolg der Cure letzte Garantie.

Meine Bro-

schüre **Heilmethode** illustr. 40.

sende für 50 Pfg. Kreuzband, in Couvert 70 Pfg., und sollte keiner versäumen, sich dieselbe anzuschaffen.

D. Schumacher.

Hannover, Schillerstrasse.

Epimachus.

Dienstag, den 2. Februar

Gesellschaftsabend

wegen Besprechung des Fastnachtsballes wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Dienstag, den 2. Februar cr.

Abends 7 Uhr in der Kaiserhalle

Concert

des Herrn Eagen d'Albert.

Die durch Umlauf bereits gezeichneten Billets werden in das Haus gebracht.

Billets à 2 M. in der Buchhandlung von Stollberg.

Programm in nächster Nummer.

Wiener Café.

Sonntag früh

Speckfuchen, u. Zeißer Schankbier

à Seidel 15 Pf.

Fr. Zorn.

Feldschlößchen!

Sonntag von Nachmittag 3 1/2 Uhr ab Tanzmusik, wozu freundlich einladet.

A. Kiessler.

Schützennaus

Sonntag den 31. Januar von Nachmittag 3 Uhr ab Tanzmusik, wozu einladet

F. Hagenest.

Augarten.

Sonntag d. 31. Januar von Nachmittag 3 1/2 Uhr ab Tanzmusik bei vollbesetztem Orchester. **Th. Raap.**

Schwendler's Restaurant

Steinstrasse.

Heute Sonnabend von 6 1/2 Uhr ab: Kalb- und Knochen mit Meerrettich und Klößen.

Deutscher Hof, Zölschen.

Zum

Maskenball

Sonntag den 7. Februar ladet ergebenst ein

H. Hellmuths Ww.

Masken sind im Lokale zu haben.

NB. Nur anständigen Masken ist der Zutritt gestattet.

D. D.

Ein möbliertes Zimmer mit Schlafkabinet ist zu vermieten

Marienstrasse 1a 1 Treppe.

Zum 1. April suche ich ein ordentliches, bereits eingelerntes Mädchen für Haus und Küche gegen guten Lohn.

Frau Superintendent **Stöcke** in Niederbeuna.

Der „Verkauf“ neuer herrschaftlicher Möbel am Königl. Landgericht in Magdeburg, Regierungsstr. 1, 1 Tr.,

in Roccoco, echt Eiche und furnirt, echt Nussbaum furn., matt und blank, schwarz Ebenholz-imit. und echt Mahagoni furn., zu ganzen Einrichtungen passend, findet

Heute und die folgenden Tage

zu festgesetzten Preisen in den Stunden von früh 9 bis Abends 6 Uhr statt,

als: echt Nussbaum franz. Bettstellen mit rothen Drell-Feder-
matratzen und Zubehör 17 Thlr., echt Nussbaum 2thürige
Kleiderschränke 11 Thlr., echt Nussbaum 2thürige Waschtische
mit carrarischem Marmor, Nussbaum-Nachtische mit carrar.
Marmor 5 1/2 Thlr., echt eichene Patent-Coulissen-Tische zu
18 Personen, dergleichen echt Nussbaum 15 Thlr., echt eichene
Speise-Stühle 2 1/2 Thlr., echt Nussbaum-Schreibsecretäre,
Bücher- und Spiegelschränke, dergleichen Verticos, 2thürige
echt Nussbaum-Salon-Schränke 12 Thlr., Salon-Polster-Gar-
nituren mit Plüsch-Bezügen in feinsten Ausstattung 48 Thlr.,
in Woll- u. Modestoffbezügen 38 Thlr., echt eichene Buffets
(Renaissance-Styl) mit Thüren, Etagères, Speise-Auszügen und
Geschirr-Schränken 75 Thlr., echt eichene antique geschnitzte
Diplomaten-Schreibtische mit Acten-Auszügen, echt Nussbaum-
Schreibtische mit Schreib-Auszügen 15 Thlr., echt eichene
Bücherschränke mit Einrichtungen, ca. 2 3/4 Meter hohe Trumeaux

mit gestochenen Aufsätzen und quecksilberbelegten Krystall-
gläsern, echt Nussbaum- und Mahagoni-Pfeilerspiegel 7 1/2 Thlr.,
echt Nussbaum-Buffets mit carrar. Marmorplatte (neueste Façon),
echt eichene Verticos 35 Thlr., ganze Salon-Einrichtungen in
Schwarz und Nussbaum matt und blank, bestehend in 9 Gegen-
ständen 128 Thlr., Salon-Polster-Garnituren mit feinsten Bezügen
in allen Farben, gr. Oelgemälde berühmter Meister 4 1/2 Thlr.,
gr. Regulateure mit guten Werken 7 Thlr., Antoinette-, Aus-
zieh-, Spiel- und Servirtische 4 1/2 Thlr., ein grosser Posten
Portieren-Stoffe, Salon- und Sopha-Teppiche, Plüsch und Brüssel
in den feinsten Dessins, echt Nussbaum ovale Sopha-Tische mit
zwei Säulen auf Rollen 5 1/2 Thlr., echt Nussbaum-Nächtische,
fein ausgelegt 5 Thlr., Salon-Rohrlehn-Stühle mit gedrehten
Säulen 2 1/2 Thlr., sowie eine Parthie Büsten, Säulen, Vasen
und Makart-Bouquets u. A. m.

Der „Allgemeine Turn-Verein“

hält am **31. Januar ds. Js.** in den glänzend decorirten
Räumen der „Kaiser Wilhelms-Halle“ hier selbst
ein grosses

Maskenball-Fest

ab, woran, soweit es der Raum gestattet, auch Nichtmitglieder theil-
nehmen können.

Die Eintrittspreise sind folgendermaßen festgesetzt:

für Masken oder Zuschauer (Saal) 1 Mark,
für Zuschauer (Galerie) 50 Pfennig

und sind die betr. Billets im Vorverkauf bei Herrn E. Wolff, Kaufmann,
(Kopfmarkt 6), Consum-Verein (Unteraltenburg), Consum-Verein (Friedrich-
straße 6) und bei E. Menzel's Wittve, Barbiergehäsch (Entenplan 2) zu haben.

Abendkaffe: (Saal) 1 Mark 50 Pfennig,
do. (Galerie) 50 Pfennig.

Billets für Vereinsmitglieder wolle man beim Säckelwart Herrn
F. Hirschfeld (Sand 4) in Empfang nehmen.

**Für decorative und scenische
Auführungen ist bestens gesorgt.**

Anfang des Festes Abends 6 Uhr.

Merseburg, im Januar 1886.

Der Turnrath.

Masken-Ball.

Die Privat-Theater-Gesellschaft vom 19. October 1828
beabsichtigt

Donnerstag, den 4. Februar cr.

in den Räumen der „Zuntenburg“ einen Maskenball abzuhalten, woran
auch Nichtmitglieder, soweit es der Raum gestattet, Theil nehmen können.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder können zum Preise von
1 Mk. 25 Pf. bei den Herren Baar, Kopfmarkt, Krause, Unteraltenburg,
Zahn, Schmalestraße, Zimmermann, Burgstraße, bezogen werden. Der
Preis an der Abendkaffe beträgt 1 Mk. 50 Pf.

Das Directorium.

Emsser Pastillen

in plombirten Schachteln.

Emsser Catarrh-Pasten

in runden Blechdosen mit
unserer Firma.

werden aus den echten Salzen unserer Quellen dar-
gestellt und sind ein bewährtes Mittel gegen Husten,
Heiserkeit, Verschleimung, Magenschwäche und
Verdaunungsstörung.

Vorräthig in Merseburg in den Apotheken.
König Wilhelm's Felsenquellen, Ems.

Lungen- und Halskranke, Schwind- süchtige und an Asthma Leidende werden auf

die Heilwirkung der von mir im Innern Russ-
lands entdeckten Medicinalpflanze, nach meinem
Namen „HOMERIANA“ benannt, aufmerksam
gemacht. Die Broschüre darüber, wird kosten-
los und franco zugesendet. Das Packet Home-
riana von 60 Gramm genügend für 2 Tage kostet
1 Mk. 20 Pfg.

Ich warne vor Ankauf der von allen andern
Firmen offerirten, constatirt unechten Home-
riana-Pflanze.

Echt zu beziehen nur allein direct durch mich
PAUL HOMERÖ in Triest (Oesterreich).

Entdecker und Zubereiter der allein echten
Homericana-Pflanze.

500,000 Thaler

zu 4%.

Stiftsgelder, habe getheilt auf feinste und feine
Ackerfrucht zu verleihen und bitte um recht viele
geschäfte Aufträge. Werthen Verleihern stets kostenfrei.

**C. Schondorff, Bahnhof-
straße.**

Erstes Hypothekengeschäft Magdeburg's.

Cigarren-Offerte!

Biederverkäufern empfehle als sehr preiswerth
Nr. 25 La Bouquet, weiß brennend M. 25.

= 42 Vista de la Granada, voll, gut. Geschm. = 28.

= 103 El Gozala, sehr preisw., Java Cig. = 32.

= 71 Amaloso, stark gepreßt, sehr gefällig = 32.

= 109 Mercedes III., rein ameril., sehr beliebt = 36.

= 72 Armada, gr. Regalia, Cubustiften = 37.

= 50 Hollandia II., Holländ. Packung, groß = 40.

= 66 Belleiosa, höchst angenehm, ganz rein = 45.

= 111 Hohenzollern, ff. Sumatra m. Felix = 50.

= 119 Haaila, ff. Felix-Draht-Einlage = 50.

= 110 Distinguida, rein Felix, ohne Concurrenz = 55.

Preislisten auf Wunsch sofort kostenfrei.

Walther Burckhardt,

Halle a. S. Große Ulrichstr. 55.

Kein Laden.

Dom 5 ist die 2. Etage per 1. Juli

oder 1. October zu vermieten.

Bermischte Nachrichten.

— Man schreibt uns: Die Aufmerksamkeit, welche seit längerer Zeit Spanien auf sich zieht, ruft mir eine Begebenheit ins Gedächtniß, die mir in meiner Jugend von Augenzeugen wiederholt geschildert worden ist, nämlich einen Kampf auf Leben und Tod zwischen den Pferden zweier spanischer Dragoner-Regimenter in der Nähe der Stadt Nyeborg auf der dänischen Insel Fünen im Jahre 1808. Im August des genannten Jahres hatte die von Napoleon I. zum Schutze gegen die Engländer nach den dänischen Inseln entsandte spanische Division unter dem Marquis de Romano mit den Engländern gemeinshaftliche Sache gemacht, um auf englischen Kriegsschiffen und Transportschiffen nach Spanien zurückgeführt zu werden, wo inzwischen ein erbitterter Kampf gegen die Franzosen begonnen hatte. Als der lange vorbereitete Plan zur Ausführung kommen sollte, zeigte es sich, daß die englischen Schiffe nicht Raum genug boten, um außer den Mannschaften auch die Pferde aufzunehmen, und man war also genöthigt, diese letzteren zurückzulassen. Wohl hatte der Marquis de Romano daran gedacht, den Befehl zur Lödigung der sämtlichen Pferde zu geben, aber er hatte sich doch nicht dazu entschließen können und stellte nur den Mannschaften frei, ihre Pferde zu erschießen, ein jeder das seinige. Nur wenige Soldaten hatten das über sich vermocht, besonders nicht die Dragoner der beiden auf Fünen stehenden Regimenter, die mit prächtigen, durch außerordentlich langen und starken Schweif und Mähnen ausgezeichneten, ohne Ausnahme schwarzen und ungemein feurigen Hengsten besritten waren. Als die Einschiffung der Dragoner am 8. August ihren Anfang nehmen sollte, zäumte man die Pferde auf freiem Felde ab und ließ sie am Strande, unweit Nyeborg, laufen. Zunächst standen sie dort ruhig in größeren Trupps neben einander, bis einige unruhigweisende Hengste auf mehrere in der Nähe weidende, einheimische weibliche Pferde stießen, um die sie dann sofort in Streit geriethen. Nun kam es unrplich zu einer Szene, wie sie vielleicht Niemand weder früher noch später gesehen haben mag. Ein allgemeiner, furchtbarer Kampf entspann sich; die andalusischen Köpfe fuhrten wie rasend aufeinander, zuerst in Reihe und Glied, wie auf dem Exercierplatze. Trupps von zehn bis zwanzig hürrnten gegeneinander, hoben sich auf die Hinterbeine, schlugen mit den Vorderhufen aufeinander los und zerfleischten sich in wildster Wuth mit den Zähnen. Binnen weniger als einer Viertelstunde hatten die anfangs geschlossenen Trupps sich aufgelöst und die ganze Masse, etwas über tausend Pferde stark, bildete einen wühend kämpfenden, vermorrenen Haufen. Die wild aufgeregten Thiere trachteten nur darnach, sich gegenseitig zu vernichten, und selbst die am Boden liegenden wurden noch mit den Hufen zermalmt. Eine geringe Anzahl war auf einem von dem Strande etwas entfernt belegenen Hügel freigelassen worden. Sobald diese das Getümmel hörten, stürzten sie sich gleichfalls wie rasend mitten unter die Streitenden und nahmen an dem Vernichtungskampfe Theil. Dumpfes Stampfen, wuthschreuliches Wiehern und von Zeit zu Zeit jener furchbare Schrei, den das Pferd höchst selten und nur im rasendsten Schmerze ausstößt, erfüllten die Luft. Augenzeugen haben oftmals versichert, daß man den Anblick des großartigen, furchtbaren Schauspielers nur wenige Minuten habe ertragen können. Man gab Befehl, die wühenden Thiere auseinander zu treiben oder sie zu tödten, aber Niemand wagte sich in ihre Nähe. Man war genöthigt, sie gewähren zu lassen. Mit Thränen und den Ausbrüchen der leidenschaftlichsten Erregung sahen die in Einschiffen begriffenen Dragoner dem furchtbaren Schauspiel zu, und als die letzten Boote vom Lande abließen, da war die Wahlstatt mit einem wirren Ansehn todt und verunwundeter Pferde bedekt. Von den herrlichen zwei Regimentern waren nur einige wenige Pferde noch übrig und standen blutend und erschöpft zwischen ihren gefallenen Kameraden. Nur einzelne Thiere konnten durch

jorgsame Pflege gerettet werden, und noch lange nachher zeigte man diese schönen Thiere, die die Erinnerung an jene furchtbare Katastrophe wach hielten.

(Nachdruck verboten.)

Der türkische Gesandte.

Von Brentano.

4.] Erstens hatte Strippel sich unter schweren Seufzern den Rest seines Bartes unter der Nase weggenommen, wobei ihm, sei es nun, daß das Rasirmesser kratzte, oder daß der Schmerz über den Verlust seiner stolzen, männlichen Zier ihn übermannte, sogar zwei Thränen, zwei wirkliche salzige Thränen, über die fetten Backen liefen, und zweitens hatte er sich mit einem Stückchen alter chinesischer Tusch, welches sich seit Jahren auf seinem Dintensaß herumtrieb, die impertinent blonden Augenbrauen schwarz — fohlschwarz gefärbt, was im Gegenfaß zu seinem hellen Haar und seinen rothen Backen schenlich schön ausah.

Der glückliche Gedanke mit dem Färben der Augenbrauen, das er für ein vorzügliches Mittel hielt, sich unkenntlich zu machen, was doch sein ganzes Ziel und Streben war, war ihm im letzten Augenblick gekommen. Es war ihm nämlich eingefallen, daß einmal im nahen Städtchen eine Seiltänzerbande gebauft hatte, deren Hanswürst sich durch obiges Experiment stets merkwürdig entstellte hatte.

Ja, Herr Strippel war ein denkender Kopf! Als er sich in seiner neuen Metamorphose lange im Spiegel betrachtete, flog zwar ein Schatten tiefer Trauer, gleich darauf aber auch ein Zug voller Befriedigung über seine Züge. Jetzt war das Ziel erreicht, jetzt konnte ihn Niemand mehr erkennen, der ihn früher nur im Wallbart flüchtig gesehen hatte. Ja, er schmeichelte sich sogar, daß jetzt seine Hausgenossen in ihm schwerlich jogleich ihren Herrn und Gebieter herausfinden würden.

Das war nun allerdings ein großer selbsttäußender Irrthum, denn Figuren, wie die seinige, sind etwas schwer zu verlegen.

Herr Strippel öffnete jetzt auch wieder die verriegelte Thüre und gab sich seiner gewöhnlichen Tagesbeschäftigung hin. Er las die eingegangenen Briefe und als er unter denselben auch eine Rechnung fand, ging er nach dem Kassenschrank, um das nöthige Geld zur Deckung derselben herauszunehmen. Er konnte sich nicht enthalten, bei dieser Gelegenheit nochmals vor dem Spiegel stehen zu bleiben und sich prüfend zu betrachten wobei er wieder einen seiner Monologe hielt.

„Die Veränderung ist doch kolossal!“ meinte er, „es ist eine famose Idee von mir gewesen, das Variabnehmen. Mag der Muselmann jetzt kommen, mich erkennen er sicher nicht wieder. Ich bin gerettet, freilich um einen hohen Preis.“

Bei diesen Worten stieß Herr Strippel wieder einen herzbrechenden Seufzer aus, strich sich wehmüthig über die Stellen seines Gesichtes, wo sein schöner Demokratenbart so lange Jahre geprangt hatte und fuhr zagend fort: „Wenn ich nur wüßte, ob es hilft? Du lieber Gott, man kann sich täuschen. Ach, ich wollte ja gerne dem ersten Menschen aus dem Hause, der mich nicht erkennt, hundert Thaler schenken, das schwöre ich bei Allem, was mir heilig ist.“

Hätte er gehaut, wie rasch ihn die Götter drohen, die den Eidjchwur hören, beim Worte nehmen würden, er hätte wahrscheinlich den Mund um ein Erkleckliches weniger voll genommen; denn wenn auch gerade Seiz keine besondere Sünde von ihm war, so war er doch nicht gern mit Hundertthalerschnein um sich. Diesmal aber war er einen solchen los und das ging so zu.

Er begann gerade sein Selbstgespräch, als sich seine Zimmerthüre hinter ihm öffnete und Hans der Großhocht, eintrat, um ihn über den Erfolg der neuen Futterstreichemaschine zu rapportiren. Als er seinen Herrn laut mit sich selbst reden hörte, blieb er an der Thüre stehen und war nicht wenig verblüfft, den Inhalt dieses Gespräches zu vernehmen.

Aber Hans war, wie schon früher bemerkt, ein kluger Kopf — Hans war, wie sein Herr,

ein Denker und dachte auch mit Blitjeschnelle über diesen Fall nach.

„Er hat also den Bart abgeschritten, um nicht erkannt zu werden? Hm! Hm! Er will hundert Thaler dem Ersten aus dem Hause geben, der ihn nicht erkennt? Hm, dem Manne kann geholfen werden,“ so dachte der kluge Hans und in dem Augenblicke, wo Herr Strippel sich an seinem Kassenschrank zu schaffen machte, fühlte er sich auch sehr energisch b im Kragen ergriffen und die Stimme seines Großhochts donnerte ihm in das Ohr: „Acht, was machst Du hier am Geldschrank meines Herrn?“

Herr Strippel stöhnte unter Herrn Strippel fault und suchte vergeblich sich los zu ringen. „Mensch,“ sagte er, nach Luft schnappend, „laß mich los, ich bin ja —“

„Der Teufel ist Dein Mensch, nichtswürdiger Spitzbube,“ der meinen guten Herrn Strippel befehlen will,“ schrie der unerbittliche Hans wieder und sah so seit zu, als ob er einen störrigen Ochsen bei den Hörnern hätte — „aber ich will Dich lehren. March raus und zu meinem Herrn!“

„Aber, Hans,“ rief Herr Strippel, ergrimmt über die schände Behandlung und doch wieder hoch erfreut, daß, wie er meinte, sein eigener Knecht ihn nicht erkannte, „Hans, so laß doch los! Kennst Du mich denn nicht?“

„Ich hätte viel zu thun, wenn ich alle Ganner kennen sollte,“ sagte dieser und schüttelte seinen Herrn, daß er ordentlich mit den Fingern klapperte.

Das war denn diesem doch zuviel. Mit einer energischen Bewegung riß er sich los, stellte sich dem klugen Hans gegenüber und sagte leuchtend: „Gell! Kennst Du denn Deinen eigenen Herrn nicht mehr?“

Hans spielte gut. Namentlich war sein nun folgendes Erstaunen eines Scauspielders würdig.

Er glotzte Herrn Strippel mit weit aufgerissenen Augen an, als ob er ihn noch nie gesehen, und sagte endlich: „Manu, sieh mal einer an; weiß Gott, der Herr! Na, das muß aber dem Menschen zuerst gesagt werden, denn so erkennt Sie Niemand auf der Welt wieder.“

„Glaubst Du?“ fragte Herr Strippel entzünd. „Ja, gewiß nicht,“ sagte Hans betheuernd und legte zur Bekräftigung die Hand auf's Herz, „es ist ja gar nicht möglich, die Veränderung ist zu groß.“

Herr Strippel war überjelig. „Höre, Hans,“ sagte er nach kurzem Kampfe, „ich weiß, Du willst die Lene heirathen. Ich mag Dich leiden, Hans, ich schenke Euch hundert Thaler zur Aussteuer — weiß Gott, ich th's. Hier meine Hand darauf. Aber thue mir den etzigen Gefallen und halte vorläufig das Maul darüber — hörst Du — gegen Jedermann, auch gegen die Lene.“

„Ja, natürlich,“ sagte Hans und schlug kräftig in die dargebotene Hand seines Herrn, „stumm wie ein Fisch.“

„Und jetzt mache, daß Du fortkommst, ich habe zu arbeiten.“

Und Hans ging. Als er draußen war, lachte er hellauf über die schöne Nase, die er seinem Herrn gedreht hatte.

„Der Mensch lacht vor Vergnügen,“ meinte Herr Strippel für sich. Ach, wenn er gewußt hätte, warum „der Mensch“ lachte.

Der Mensch war klüger wie er.

Ich würde Dich langweilen, lieber Leser, wenn ich Dir nochmals das Erstaunen schildern wollte, was allgemein entstand, als Herr Strippel abemals, diesmal vollständig glatt rasirt und wirklich total verändert, im Kreise der Seinigen erschien. Das geht überhaupt über jede Beschreibung. Es war eine recht aufregende Scene zwischen Mann, Frau, Tochter und Hausfreund, aber herauszukriegen war aus Herrn Strippel absolut Nichts, als auf alle Fragen die stereotype Antwort: „Es ist jetzt so Mode!“ Uebrigens war er wieder vergnügt, ließ den Kopf nicht mehr hängen, war, mit einem Worte, seinen abgehorenen Demokratenbart abgerechnet, wieder der alte, normale Strippel.

Na, das war für die Seinigen auch ein Trost und so legte sich denn gegen Abend nach und nach die hochgehende Fluth der Neugierde und Alles ging wieder in seinem gewöhnlichen, ruhigeren Fahrwasser.

Am Abend aber kam der Polizeirath mit seinem Sohne an.

Der Polizeirath war ein schlantes, kleines Männchen mit pfiffig blinzelnden Augen und einem äußerst jovialen Gesicht, aus welchem eine Nase hervorragte, deren rothviolette Färbung andeutete, daß ihr Besitzer den Freuden, welche Gott Bachus den Sterblichen zu Theil werden läßt, gerade nicht abhold war. Gustav hingegen war ein hochgewachsener hübscher junger Mann, mit dunklen, sprechenden Augen, die es wohl erklärlich machten, daß ein hübsches Mädchen sich in ihn verlieben konnte. Auch von seinem Gesichte strahlte eine gemüthliche Vorhimmie und er nahm beim ersten Anblick für sich ein.

Als der Polizeirath seines alten Freundes Strippel ansichtig wurde, fragte er einen Augenblick. Er hatte ihn zwar seit 11 Jahren nicht mehr gesehen, aber das war ihm doch erinnerlich, daß er damals ganz anders ausgesehen hatte. Namentlich fielen die stark gefärbten Augenbrauen seinem scharfen Polizeirath-Auge auf, aber er schluckte die satyrische Bemerkung, die er darüber machen wollte, hebenmüthig hinunter. Er wollte den ersten Augenblick des Wiedersehens nicht verderben und sparte sich dieselbe auf eine gelegener Zeit auf.

Jetzt mußte er vor allen Dingen seinen Sohn vorstellen, der den künftigen Schwiegervater insofern unbekannt war, als dieselben ihn nur vor langen Jahren, gelegentlich eines Besuchs in Hannover, als Knaben gesehen hatten. Der junge Mann gefiel Herrn und Frau Strippel sehr wohl und sie freuten sich herzlich der guten Wahl, die ihr Töchterchen getroffen hatte.

Alles war recht hübsch und es herrschte ein äußerst gemüthlicher Ton in der Gesellschaft. Die jungen Leute unterhielten sich mit allerlei verliebtem Schnicksnack in der Fensterstube; Strippel, der sehr vergnügt und gegen seine Stimmung am Morgen wie ausgewechselt war, plauderte mit dem Polizeirath von alten Zeiten, wobei er nur dann in einige Verlegenheit gerieth, als dieser einige Male sehr scharf sein Gesicht musterte und namentlich die Augenbrauen öfters auf das Korn nahm.

Frau Strippel aber richtete die Abendtafel her und es dauerte nicht lange, so saßen Alle, Grumpel natürlich mit eingebriffen, bei Tische, der vorzüglich Küche der Hausfrau alle Ehre machend.

Das Dessert war aufgetragen und der Herr Polizeirath besonders in prächtigster Laune. Er hatte verschiedene Gläser Wein hinter die Binde gegossen, seine Uniform längst aufgedröhrt, was bei ihm ein Zeichen großer Behaglichkeit war, hatte seine Perrücke — denn auch er erfreute sich dieses Wöbels — auf Krakeel gelegt, kurz er hatte den Amtsmenschen ad acta gelegt und war heiterer Lebemann geworden.

„Junge“, rief er seinem Sohne zu, „wir sind jetzt so gemüthlich beisammen, nun thue mir den Gefallen und erzähle uns mal die Geschichte, die Du neulich in Hamburg erlebt. Ich sage Euch,“ fuhr er, zur Gesellschaft gewendet, fort, „famos. Ich habe mich ungeheuer dabei amüßirt.“

„Aber Vater,“ antwortete Gustav verlegen, „was soll denn hier —“

„Erzählen — erzählen!“ rief die ganze Gesellschaft, und Herr Strippel, der sehr angeheitert war, brummte hinterher: „Hamburg — war ich auch — erzählen!“

„Meinetwegen,“ — sagte lachend der junge Mann, „aber der Vater übertreibt, es war ein harmloser Witz von mir und steckt nicht viel dahinter. Ich hatte meine Geschäfte in Hamburg abgemacht und folgte der Einladung einiger Freunde zu einem fidelem Maskenball, den dieselben in geschlossener Gesellschaft veranstalteten. Wir hatten uns bis gegen 1 Uhr föstlich amüßirt und waren im Begriff, nach Hause zu gehen, als Einer den Vorschlag machte, noch einen Restaurationskeller zu besuchen, der in der Carnevalszeit die ganze Nacht über geöffnet ist. Wir wollten dort einen sogenannten Schlummerpunsch trinken und dann zu Bett gehen.“

„Es war in dem Lokal eine kleine, aber ziemlich erregte Gesellschaft, welche einen runden Tisch occupirt hatte, an dem hauptsächlich ein dicker, sichtlich angeheitert Herr das große Wort führte.“

„Die Unterhaltung drehte sich um Politik und er sprach recht viel dummes Zeug, der Alte. Ich habe selten solches Blech gehört. Der

Mann war anscheinend in ganz beschränkten, politischen Begriffen aufgewachsen und mit seinen Ansichten um fünfundsiebzig Jahre hinter seiner Zeit zurück. Unter Anderem kam er auch auf die Türkei zu sprechen.“

Herr Strippel wurde bald roth, bald blaß und spitzte die Ohren, daß sie ihm ordentlich vom Kopfe abstanden.

„Er schimpfte über den Sultan, über die liederliche Spitzbubenwirtschaft — nannte den türkischen Kaiser einen Gauner, der uns mit seinen Anleihen gewaltiam das Geld aus der Tasche stehle, sprach von finanziellem Straßenraub u. und das Alles mit solch aufdringlicher Ueberzeugung, daß ich in heiterer Weinlaune beschloß, ihm eine kleine Lektion zu geben.“

„Ich trug vom Maskenball her einen türkischen Fez, einen schwarzen Wollbart und auf meinem Frack einen großen, geheimnißvollen Orden. Plötzlich aus der Ecke, in welcher wir bisher unbeachtet gesessen hatten, hervortretend, warf ich meinen Mantel ab und pflanzte mich graviatlich vor den dicken Blechredner auf, der schon bei meinem stark türkischen Anblick einen gehörigen Schrecken kriegte, den ich durch meine energische Anrede nicht wenig erhöhte.“

„Mein Herr, sagte ich ernst, ich bitte um Ihre Karte. Mein Name ist Ali ben Wufki; ich habe die Ehre, der Gesandte Sr. Majestät des Sultans der Türkei zu sein und verlange von Ihnen Rechenschaft über die schweren Majestätsbeleidigungen, die Sie Joeben meinem großmächtigen Herrn und Gebieter angethan haben.“

„Aber, ich bitte,“ flötete mein Mann verlegen — „Ihre Karte, mein Herr, Ihre Karte!“ donnerte ich ihn an und zitternd reichte er mir dieselbe. Er war ein Weinhändler aus Stuttgart, ich habe seine Adresse um Angebenken aufbewahrt. „Sie werden Ihrer gerechten Strafe nicht entgehen,“ fuhr ich fort, ich werde vom Deutschen Reiche Ihre Auslieferung verlangen; man wird uns diese Kleinigkeit nicht abschlagen. Wissen Sie, was die seidene Schnur bedeutet? Was? Nun, Sie können sich trösten, diese seidene Schnur ist Ihnen gewiß!“

Ich wandte mich zu meinen Gefährten, um einen Blick des Einverständnisses mit ihnen auszutauschen, doch ehe ich mich wieder umdrehte, war mein Alter aus dem Keller entwischt und als wir lachend unter die Thüre desselben traten, sahen wir ihn im trüben Scheine der Laternen mit Riesenschritten davontausen, als ob ihm die ganze Leibgarde des Sultans auf den Weinen wäre. Na, er wird künftig vorsichtiger in seinen politischen Geprächen sein, soviel ist gewiß.“

Während die Uebrigen herzlich über die Erzählung des jungen Mannes lachten, war es sehr interessant, Herrn Strippel zu beobachten. Sein dickes Gesicht wurde während derselben immer länger — die Augen immer größer — und mit offenem Munde starrte er den Redner an, während seine Häuste sich krampfhaft ballten und die Röthe des Jorns seine Stirne färbte.

Als Gustav geendet, sprang er plötzlich auf: „Sie kriegen meine Tochter nicht!“

Man kann sich das ungeheuerer Erstaunen der ganzen Gesellschaft denken, als Herr Strippel dem jungen Mann diese Worte mit möglicher Behemung an den Kopf schleuderte.

„Strippel! Vater! Alter!“ tönte es von allen Seiten. Diefer aber fuhr wüthend fort: „Nein, sage ich, nein, er kriegt meine Tochter nicht, dieser Intrigant, der anständige Menschen in Angst und Schrecken setzt, daß sie tagelang keine ruhige Stunde haben.“

„Aber ich bitte Sie, der Mensch war ja gar nicht anständig,“ entgegnete Gustav, „er —“ „Nicht anständig! O, das weiß ich besser,“ schrie Herr Strippel seinerseits, „ich kenne den Herrn, er ist mein bester Freund — er hat mir die ganze Geschichte erzählt, als ich in Hamburg war.“

„Sie waren —?“

„Ja, ich war — bin auch vor zwei Tagen erst zurück gekommen und sage Ihnen nochmals: Sie kriegen meine Tochter nicht!“

„Aber, Strippel! Strippel!“ rief die Hausfrau, „wie kannst Du das Glück Deines Kindes wegen eines so harmlosen Scherzes auf das Spiel setzen.“ „Harmloser Scherz!“ antwortete Herr Strippel fast schluchzend; „einen harmlosen Scherz nennst Du das. Ich habe mir wegen der Geschichte meinen Bart abgeschritten.“

„Du — Sie —!“ tönte es wirt durchetn- andend.

„Ja, ich! Ich war der „Blechredner“, der „dumme Kerl!“ — jawohl dumm, daß ich darauf reinfiel. Ich lief drei Tage lang in Angst wegen der verfluchten seidenen Schnur umher — ich schnitt meinen Bart ab, um mich unkenntlich zu machen — ich zitterte vor Grumpels Fez — ich — oh — oh — ich Fiel!“

Der Wuthausbruch des Herrn Strippel war so fomisich, daß er eine gerade entgegengesetzte Wirkung, wie beabsichtigt, hervorbrachte — den einer ungeheuren Heiterkeit. Alles lachte — selbst Hans, der Knecht, der eben neuen Wein hereinbrachte, und Vene, die Magd, die bei Tisch aufgewartet hatte.

Und schließlich lachte Herr Strippel selbst! Ja, es dauerte gar nicht lange, so brach seine gutmüthig-humoristische Natur durch und er lachte — lachte über seine Angst vor dem türkischen Gesandten, daß ihm die Thränen die dicken Waden herunterließen.

Bei einer Flasche Champagner wurde der letzte Rest der Trauer über den umsonst geopferten Demokratentanz hinuntergespült und Alles erging sich in Friede — Freude und Einigkeit.

Grumpel aber ging stillschweigend in eine Ecke des Zimmers, zog die Perrücke ab und erschien zum großen Gaudium der Uebrigen wieder im rothen, türkischen Fez.

Heute hat Herr Strippel seinen großen Bart wieder, doch der Streit, ob blond, ob roth, hat aufgehört — die Zeit hat ihn entschieden — sie hat ihn grau gefärbt. Auf dem Gut aber erlernt sein erster Entel die Oekonomie, ein kräftiger Junge von achtzehn Jahren, der die unverkennbarsten Anlagen zu einem rothen Demokratentanz aufweist. Frau Strippel schaltet ebenfalls noch als rüstige Hausfrau in Küche und Keller und dies besonders, wenn ihre Kinder zu Besuch kommen. Der Polizeirath lebt a. D. bei diesen und nur Grumpel, der gute Grumpel, ist zu seinen Vätern versammelt. Sie hatten ihn seit jenem Tage den türkischen Gesandten gekauft und er hat sich auch dies gebuldig gefallen lassen.

— E n d e . —

Anzeigen.

Specialarzt

Dr. med. Meyer.

Berlin, Leipzigerstr. 91.

heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächezustände Auch brieflich.

Gesucht

Agenten und Reisende zum Verkauf von Kaffee, Thee, Reis und Hamburger Cigarren an Private gegen ein Fixum von 300 Mark und gute Provision.

Samburg. J. Stiller & Co.

Agenten

Haupt-Agenten sowie Inspectoren werden überall auch am kleinsten Orte unter günstigen Bedingungen gesucht. Vorzug erhalten Agenten anderer Branchen. Adresse: General-Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. Größte deutsche Gesellschaft. Feste Prämien ohne jeden Nach- oder Zuschuß.

Ballbouquets Ballgarnituren Cotillonbouquets

aus frischen Blumen in hochfeinster Ausführung zu billigen Preisen.

Berand unter Garantie guter Anknst.

J. C. Hanisch,

Königl. Sächs. Hoflieferant Leipzig,
Grimmaischestraße 29.

Nächsten Dienstag

frisches Pilsener

in der Stadtbrauerei.